Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 152 (1986)

Heft: 6

Vorwort: Tschernobyl und die Sicherheitspolitik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sempach und Winkelried

Oberst i Gst Walter Schaufelberger

Auch ohne die Winkelriedfrage ist Sempach mit ***historischen Assoziationen*** *verbunden, die zwar populär und erhebend sind, indessen einer kritischen Betrachtung nicht standzuhalten vermögen. Auf der einen Seite das glänzende Ritterheer habsburgischer Vasallen von Ost bis West, das in Erfüllung der Lehenspflicht seinem Herrn bis zum bitteren Ende Gefolgschaftstreue gehalten hat. Auf der anderen Seite die eidgenössische Miliz, die dem Ruf zu den Waffen folgte, als Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes durch das machtgierige Österreich in äusserste Gefahr gerieten. Daran gibt es allerdings einiges zu korrigieren, nicht nur, dass die Bedrohung zum mindesten eine gegenseitige gewesen ist, indem der Verdichtung der habsburgischen Präsenz im Raum Luzern eine aggressive luzernische Ausburgerpolitik und damit Schädigung der habsburgischen Herrschaft gegenübersteht. Dazu passt jedenfalls, dass der Sempacher Krieg nicht durch Österreich, sondern durch einen eindeutigen Friedbruch von luzernischer Seite, durch den Überfall auf Rothenburg am Tag der Unschuldigen Kindlein 1385, entfesselt worden ist.*

Die ritteradlige Kriegspartei

Bei der Betrachtung des österreichischen Aufgebots ist von der allgemeinen **Entwicklung der adligen Militärorganisation** im Spätmittelalter auszugehen. Im 14. Jahrhundert zeichnet sich ab, dass die traditionellen lehensrechtlichen Verpflichtungen zurückzutreten beginnen und demgegenüber das Soldsystem zusehends an Bedeutung gewinnt. Grosse Teile des mittleren und kleineren Adels sind in wirtschaftliche und soziale Schwierigkeiten geraten. Es lag nahe, im Krieg dank Beute, Lösegeld und Sold einen Ausweg zu suchen. Dauernde Nachfrage nach militärischem Schutz, beispielsweise durch die Städte, wechselndes Angebot beziehungsweise Überangebot in und nach kriegsbewegten Zeiten beeinflussten die Bedingungen des militärischen Marktes. So fehlt es auch für das österreichische Aufgebot für Sempach an Belegen nicht, dass die auf der Grundlage der Lehenspflicht erbrachte militärische Dienstleistung der Reiterkrieger durch Geldzahlungen oder kurzfristige Pfänder honoriert worden ist. Aus diesen ökonomischen Voraussetzungen ergeben sich Konsequenzen hinsichtlich der regionalen Rekrutierung, der zahlenmässigen Stärke und nicht zuletzt der Kampfmoral.

Aus Kostengründen war angezeigt, das Aufgebot auf das **Einzugsgebiet des Kriegsschauplatzes** zu beschränken, zumal die hier ansässige Gefolgschaft, landsässiger Adel wie städtisches Aufgebot, im Hinblick auf Beute und Bereicherung kein Interesse daran haben konnte, durch weiter Entfernte konkurrenziert zu werden. Auch wenn in den Quellen Zuzüge von der Lombardei bis in die Niederlande erwähnt werden, kann es doch keinen Zweifel daran geben, dass das Gros des «österreichischen» Heeres aus den habsburgischen Vorlanden, aus dem Aargau, Thurgau, Elsass und den schwäbischen Besitzungen gekommen ist, zum grössten Teil aus Gebieten, die in der Folge zur Schweizerischen Eidgenossenschaft gelangten.

Die **numerische Stärke** mittelalterlicher Heere darf infolge der ökonomischen Sachzwänge, aber auch aufgrund praktischer Gegebenheiten der Logistik oder des Raumbedarfs ebenfalls nicht überschätzt werden. Die in Elsässer und Nürnberger Chroniken überlieferten 700 «Lanzen», die einen Be-

ASMZ Editorial

Tschernobyl und die Sicherheitspolitik

Es liegt auf der Hand, dass der Reaktorunfall auch zu sicherheitspolitischen Erkenntnissen führt. Verglichen mit dem ***Strahlentheater****, das an den Medien aufgeführt wurde, sind sie allerdings kaum erwähnt oder gar diskutiert worden. Einige dieser Erkenntnisse sind zwar banal; andere öffnen weitere Perspektiven.*

Bestätigt wurde der ***Zynismus****, mit welchem die Moskauer Nomenklatur das eigene Volk, die Nachbarn und die Weltöffentlichkeit glaubt informationspolitisch behandeln zu dürfen.*

Einen argen ***Gesichtsverlust*** *hat auch der bisher mit Erfolg als Menschenfreund, Musterstaatsmann und managerialer Modernist herausgestellte Kremlherr erlitten. Seine allzulange Sprachlosigkeit hat ihn zudem entlarvt: Als Repräsentanten einer* ***anachronistischen Autokratie.***

Zweifel *sind auch verstärkt worden an der* ***sowjetischen Technologie.*** *Ein Anzeichen mehr, dass die autochthone technologische Basis schmal ist. Das vorhandene Potential wird auf die Weltraum- und Militärtechnik zentriert, dient also dem Machtapparat. Ohne den gewaltigen – legalen und illegalen – Technologieimport wären Forschung und industrielle Fertigung noch schwächer.*

Das alles ist banal. Gleichwohl ist wichtig, es zu wiederholen. Denn im Zuge des Antiamerikanismus wird neuerdings in ***Aequidistanz*** *gemacht – welch unverständliche, verschleiernde Sprachregelung für das, was wir mit Wertsymmetrie bezeichnet haben – also:* «Die sowjetische Totalität ist nicht schlimmer als die amerikanische Plutokratie». *Auch das ist eine verbreitete Banalität.*

*

Zu einem sicherheitspolitischen Symposium, wie solche auch hierzulande stattfinden, gehört das Formulieren von ***Bedrohungsszenarien.*** *Ausnahmsweise lässt sich einmal ein positives Szenario vorstellen:* «Schliesslich wäre eine Abnahme der Bedrohung denkbar, wenn die Sowjets zum Beispiel den Satellitengürtel ganz oder teilweise freigeben würden. Das stets einsatzbereite Offensivpotential würde also vom Eisernen Vorhang entfernt. Der Eintritt einer solchen Entwicklung ist aber nur als Folge schwerer innenpolitischer, wirtschaftlicher oder anderer katastrophaler Ereignisse im Ostblock denkbar und damit wenig warhrscheinlich.»[1] *Nun ist ein solches Ergebnis rascher als erwartet und wenigstens der Tendenz nach eingetreten. Es stellt sich die Frage: Welche Aus-*

wirkungen hat Tschernobyl auf die ***Militärstrategie?*** *Schon bei einer verhältnismässig geringfügigen Verstrahlung der Atmosphäre zeigen sich unvoraussehbare Folgen in einem weiten geographischen Umfeld. Die radioaktive Verstrahlung bei einem Nuklearwaffeneinsatz, auch wenn dieser «nur» mit Luftsprengpunkten erfolgen würde, müsste als erheblich höher als wie beim gehabten GAU veranschlagt werden. Können unter diesen Umständen und aufgrund der gemachten Erfahrungen im eigenen Land die* ***Sowjets ihre Doktrin der atomaren Kriegführung*** *aufrechterhalten? Zeigt sich nicht, dass auch die* ***nukleare Abschreckung der NATO*** *zwar wirkungsvoll kriegverhindernd ist und es auch in Zukunft sein könnte, aber dennoch vor der Weltöffentlichkeit als auf die Dauer nichtakzeptabel erscheinen muss?*

Zwar ist die heutige facettenhaft aufgefächerte Atomstrategie durch den KKW-Unfall nicht umgestossen worden. Dennoch hat sich der Charakter der Nuklearwaffen bestätigt, ja erhärtet: Sie sind für die Praxis kaum tauglich und spielen ihre Rolle in erster Linie als ***Drohwaffen,*** *als* ***politische Waffen.*** *Immerhin wäre als direkte Folge denkbar, dass die* ***Rüstungskontroll- und -reduktionsverhandlungen*** *einen* ***Impuls*** *von einer Seite erfahren könnten, von der er bisher nicht ernsthaft erwartet wurde.*

Dass ein Abbau des nuklearen Potentials langzeitlich schwerwiegende politische und militärische Konsequenzen für die ***Triade*** *der Westmächte haben müsste, ist vorauszusehen. Eine echte Herausforderung mithin: Die* ***Beseitigung der westlichen Unterlegenheit im konventionellen Militärbereich.***

*

Zu Bemerkungen und Kritik hat auch die ***schweizerische Informationspolitik*** *anlässlich und in der Folge des Nuklearereignisses gegeben. Dass nicht zügig, sicher und unmissverständlich durch die Verantwortlichen informiert wurde, muss erstaunen. Die AC-Schutzorgane und Gesundheitsdienste des Bundes haben in den letzten mehr als zehn Jahren an diversen* ***Gesamtverteidigungsübungen*** *teilgenommen, sind bei solchen Gelegenheiten mit allen möglichen Problemstellungen konfrontiert und in Entscheidfindung und Information trainiert worden.*

Als wichtigste Lehre aus diesem nicht sehr überzeugenden Verhalten wäre wenigstens die Erkenntnis zu ziehen, dass die ***Zentralstelle für Gesamtverteidigung*** *für Koordination der Fachinstanzen und Beratung der Landesregierung auch bei zivilen Katastrophen in Aktion treten sollte. Das ruft nach baldiger Einsetzung einer dynamischen und effizienten Chefpersönlichkeit. fas*

[1]*Symposium vom 24.1.86 im GD-Institut Rüschlikon.*

stand von 2000 bis 3000 berittenen Kämpfern ergäben, dürften den Gegebenheiten weitgehend entsprechen.

Was die **Kampfmoral** betrifft, so hatte die ritteradlige Partei keinerlei Veranlassung, an ihrer militärischen Überlegenheit zu zweifeln. Aus Kraftproben mit kommunalem Fussvolk ging sie in aller Regel siegreich hervor. Ideelle Qualitäten wie etwa Loyalität gegenüber Kampfgefährten oder dem Kriegsherrn mögen durch materielle Anreize teilweise verwischt worden sein, auch wenn die traditionellen Rittertugenden der Ehre, Treue und Tapferkeit grundsätzlich nicht in Frage standen. Eindeutig solidarisierend wirkte hingegen das sozialpolitische Motiv, die Abwehr gegenüber sozialer Subversion, wie sie in der Auflehnung der sozial Unterlegenen gegen die herrschende politische und gesellschaftliche Ordnung gegeben war.

Milizen, Söldner und freie Krieger

Auf eidgenössischer Seite wird ebenfalls das Prinzip durch die praktischen Erfordernisse relativiert, indem die allgemeine Wehrpflicht in Kriegen von längerer Dauer aus ökonomischen wie militärorganisatorischen Gründen nicht konsequent gehandhabt werden konnte. Der Sempacher Krieg zog sich mit Unterbrüchen von Ende 1385 bis April 1389 hin, was heisst, dass die Schlachten von Sempach (9.7.1386) und Näfels (9.4.1388) keine strategische Entscheidung gebracht, sondern dass diese erst durch den über 14 Monate durchgehaltenen täglichen Wüstungs- und Schädigungskrieg 1388/89 erzwungen worden ist. Dies wiederum besagt, dass unser auf die Schlachten fixiertes Geschichtsbild den Gegebenheiten auch nicht entspricht.

Zum Tragen kam die allgemeine Wehrpflicht in Form des territorialen Aufgebots bei der Verteidigung von Haus und Hof oder allenfalls bei einem kurzfristigen Auszug. Bei längeren Dienstleistungen, Besatzungsdienst beispielsweise oder dem täglichen Krieg, treten immer wieder in unterschiedlichem Ausmass **Freiwillige** auf. Unter diesen sind Söldner und Freikrieger zu unterscheiden. Eine erste Gruppe von **Söldnern** besteht aus den auf Verfertigung und Handhabung von Kriegsgerät spezialisierten Fachleuten, vom Armbruster bis zum Büchsenmeister, die sehr häufig von auswärts gekommen sind. Eine zweite sind jene, die bei bedrohtem Frieden oder zur Führung eines gegebenen Krieges von Fall zu Fall in Dienst genommen worden sind. Solche Söldner kommen zur Sempacher-Zeit in allen eidgenössischen

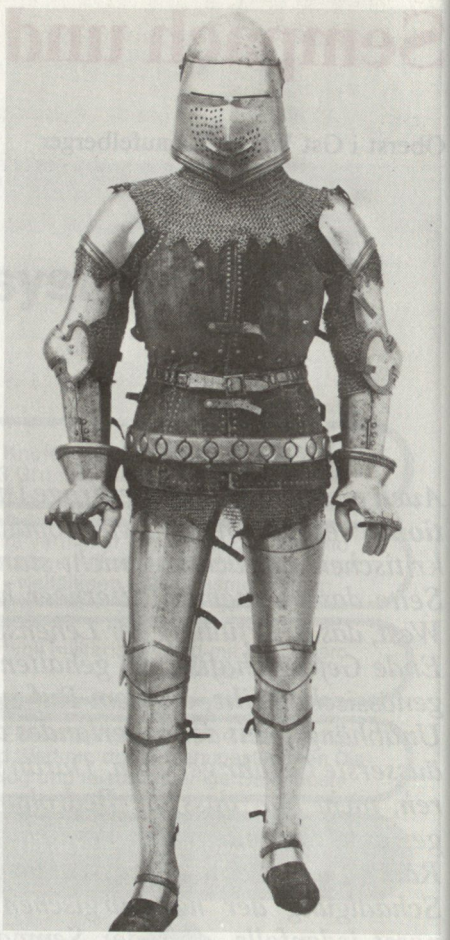

Bild 1. Ritteradlige Schutzbewaffnung, italienisch um 1400. Hundsgugelhelm, zweiteiliger Brustharnisch mit Riemenverschluss und Stoffbespannung, vollständiges Arm- und Beinzeug, dazu Kettenhemd und Kragen, Waffen- und Ziergurt.

Städten vor. Bemerkenswert, dass Zürich einen geeigneten Hauptmann in Strassburg findet und mit diesem, einem Ritter Peter Dürr von Rosheim, einen Dienstvertrag zur Führung des Krieges gegen Österreich abschliesst, was sich mit modernen Vorstellungen gewiss nicht gut verträgt. Manche dieser professionellen Krieger sind Vertreter der uns von der Gegenseite her bereits bekannten ritteradligen Gesellschaft, die ihre militärische Leistung nach Bedarf an die bürgerlichen Gemeinschaften verkaufen. Die dritte Gruppe endlich besteht aus grösseren besoldeten Fussvolkkontingenten, zum Beispiel Innerschweizern im Dienste Berns. Derartige Solddienste, in der nämlichen Epoche etwa auch von Schwyzern bei den Appenzellern, Zürchern beim Grafen von Toggenburg, Bündner Oberländern bei den Glarnern und umgekehrt, gehören ins Kapitel der «Fremden Dienste», gewissermassen auf dessen Binnenseite, solange noch kein konstituiertes eidgenössisches Staatengefüge besteht. Dabei hat es sich um recht beachtliche Stärke handeln können, in bernischem Sold zu wiederholten Malen an die tausend Mann aus der Innerschweiz.